

# Die Christengemeinschaft

Taufe

Sonntagshandlung

Konfirmation

Menschenweihehandlung

---

Eine erste Orientierung

# Die Menschenweihehandlung

Johannes Lenz

Sie ist als erneuerte Messe der zentrale Gottesdienst der Christengemeinschaft und wird, wenn möglich, in einem eigens dafür geweihten Raum gehalten.

Sie wird an jedem Sonntag, dem Auferstehungstag und Anfang der christlichen Woche, mit der Gemeinde gefeiert. Auch an den Wochentagen findet sie statt.

Mit der Auferstehung Christi hat die Schöpfung einer neuen Welt begonnen. Die erste Schöpfung ließ aus dem Unsichtbaren die sichtbare, irdische Welt hervorgehen. Die zweite Schöpfung wandelt das Sichtbare, das seit dem „Sündenfall“ der Vergänglichkeit und Gottentfremdung unterworfen ist, wieder in unvergänglich Unsichtbares. Geistiges durchdringt so das Irdische. Eine neue Gottesnähe wird möglich. In dem Altarsakrament wirkt der Mensch bei diesem Gotteswerk mit. Die Weihehandlung verbindet den Menschen und durch ihn auch die Natur wieder dem Ewigen.

Sie führt durch die Stufen der Verkündigung des Evangeliums, der Opferung und der Wandlung zur Kommunion (Vereinigung).

Sie wandelt sich von Festeszeit zu Festeszeit. Wie die Erde ihr Pflanzenkleid nach der Naturordnung des Jahres wechselt, so ändert die menschliche Seele ihr Stimmungsgewand gemäß der Geistesordnung, die im christlichen Festeskreis des Jahres wirkt.

Zu jeder Festeszeit des Jahres erscheinen andere Farben am Altar und der Gewandung des Priesters wie auch der Ministranten, die in die sinnlich-sittliche Grundstimmung der Festeszeit hinführen.

## Die Festeszeiten des Jahres sind:

- Adventszeit:	Tiefes Blau
- Weihnachtszeit:	Weiß-Hellviolett
- Epiphaniasteit (auch Dreikönigszeit genannt) :	Rotviolett
- Passionszeit mit Karwoche:	Schwarz
- Osterzeit:	Rot-Grün
- Himmelfahrtszeit:	Rot-Gold

## Vorwort

Das vorliegende Heft wendet sich in erster Linie an Eltern und soll in diejenigen Sakramente einführen, mit denen das heranwachsende Kind begleitet wird.

Die Christengemeinschaft wurde 1922 begründet. Jüngere Menschen, hauptsächlich evangelische Theologen, wandten sich an Rudolf Steiner, den Begründer der Anthroposophie, mit der Frage nach einer Erneuerung des Christentums. So wurde die Kirche für religiöse Erneuerung durch den Vollzug der ersten Menschenweihehandlung, des Gottesdienstes, gegründet.

Die Christengemeinschaft ist offen für alle, die in ihr eine geistig-religiöse Heimat finden. Es gibt keinen Bekenntniszwang und kein Dogma. Die Pfarrer haben Lehrfreiheit.

Die Christengemeinschaft ist in Deutschland Körperschaft des öffentlichen Rechts und lebt ausschließlich von den Freiwilligen Beiträgen und Spenden der Mitglieder und Freunde.

Die Christengemeinschaft kennt sieben Sakramente: Taufe, Konfirmation, Trauung, Beichte, Heilige Ölung, die Menschenweihehandlung und die Priesterweihe. Außerdem gibt es sakramentale Handlungen: die Sonntagshandlung für die Kinder, (den Gottesdienst für die Kinder), und die Bestattung.

Thomas Kühnert

Vertraut ist ihnen auch noch, dass sich der Zelebrierende ihnen am Beginn der Handlung zuwendet und zu ihnen spricht. Was er zu ihnen sagt, ist allerdings neu. Tiefer als in den Seelen der Kinder werden seine Worte möglicherweise in den Herzen der Eltern und Freunde widerklingen, wird doch darin das bis zu diesem Augenblick in der Erziehung verfolgte Ideal charakterisiert. Es sei »die Sorge« der Eltern und Lehrer in der Führung des Kindes gewesen, dass der Gottesgeist in den Kinderseelen wirken konnte - ein Augenblick der Besinnung für jeden Erziehenden, der sich u.U. fragen muss, ob er diesem Ideal immer treu gewesen ist.

Im nächsten Moment erfährt das Leben der Kinder seine entscheidende Wende. Sie wird sinnlich wahrnehmbar dadurch, dass sich der Priester von den Kindern ab- und dem Altar zuwendet. Diese Wendung leitet das Wichtige ein, das die Kinder in ihrem Leben nie mehr vergessen sollen: dass sie sich Christus, dem »Führer der Seelen«, persönlich zuwenden können. Bisher haben die Kinder den Priester immer als ihr Gegenüber erlebt; er hat vor dem Altar stehend zu ihnen geschaut und gesprochen. Indem er sich nun zum Altar umwendet, ist nicht mehr er selbst das Gegenüber der Kinder, sondern er lenkt ihre Aufmerksamkeit auf den Anderen, dem er sich betend zugewandt hat und der dadurch selbst in den Bereich des Wahrnehmens der Kinder eintreten kann.

Dass es um Wahrnehmung geht, wird durch die Art deutlich, wie in diesem Augenblick von Christus gesprochen wird. Der Zelebrant spricht ihn zwar mit dem vertraulichen »Du« an - auch das kommt in der Sonntagshandlung für die Kinder nicht vor -, nennt ihn aber nicht beim Namen, sondern charakterisiert ihn: als das »Licht der Seelen«, den »Führer auf unseren Lebenswegen«, den »Spender der Daseinsfreuden« und den »Tröster im Daseinsleide«. Auf diese Weise erfahren die Jugendlichen nicht nur, wie dieses neue Gegenüber heißt, sondern wie es erfahren werden kann:

- Was kann mir meine Lebenssituation erhellen?
- Was kann meine Gewissheit stärken, dass ich auf dem rechten Weg bin?
- Was verleiht mir die Kraft, auch Schweres so lange zu ertragen, bis ich daraus gelernt und Fähigkeiten entwickelt habe?
- Was kann mir Trost spenden?

An der Schwelle zur Jugend regen sich all diese Fragen nur ganz anfänglich und leise. Im weiteren Leben erst wird sich zeigen, wie entscheidend es ist, dass sie sich nicht ins Leere richten, sondern nach einem Gegenüber tasten und ein Wahrnehmen dieses Gegenübers erschließen können. In der Konfirmation erfahren die Kinder, dass sie in solcher Fragenot nicht nach einem "Was", sondern nach einem Wesen Ausschau halten können. Mögen sie es »nimmer« vergessen!

Aber sie erfahren noch mehr: dass nämlich der Segen des Christus auch von einem Menschen auf den anderen herabgebeten werden kann. Die Geste, dass der Zelebrant zu jedem Einzelnen von ihnen kommt und sie segnet, indem er ihnen beide Hände aufs Haupt legt und sie in die Gegenwart des Christus empfiehlt, ist

## Inhalt

Vorwort	3
<b>Empfangen und Tragen</b>	
Zum Sakrament der Taufe in der Christengemeinschaft	6
<b>Schwellenbewusstsein entwickeln</b>	
Was in der Sonntagshandlung für die Kinder veranlagt wird	11
Die Religion des kleinen Kindes und die Verantwortung der Eltern	11
Was die Kinder in der Sonntagshandlung erfahren	13
Wenn der Same aufgeht	14
Warum soll man denn den Gottesgeist suchen?	15
<b>Von der Wichtigkeit des Augenblicks</b>	
Die Konfirmation - Lebenswende an der Schwelle zur Jugend	17
Treue Kirchgänger für ein Jahr - was veranlasst die Kinder dazu?	17
Von der Kindheit zur Jugend: Wie wird daraus ein Aufstieg?	17
Der Augenblick, den die Kinder nicht vergessen sollen: Eine Lebenswende	19
Mit sorgender Seele ins Leben entlassen	21
<b>Die Menschenweihehandlung</b>	22

seinen Pflichten und Nöten.

In den Ohren der Kinder klingt zwar das Wort »Jugendlicher« tatsächlich wie ein Aufstieg, das Erreichen einer neuen Würde. Das kann aber auch ihnen nicht verdecken, dass damit auch mancherlei Verluste einhergehen. Das Verhältnis zu den Eltern wird nicht mehr als Sicherheit, sondern mehr und mehr als Bindung, vielleicht sogar als Fessel erlebt, schmerzvoll sowohl in seiner neuen Realität wie auch im Hinblick auf den Verlust der kindlichen Empfindung. Der Jugendliche fühlt sich, auch wenn es seinen tatsächlichen Lebensverhältnissen durchaus noch nicht entspricht, auf sich selbst gestellt, ja, auf sich selbst zurückgeworfen - und die Erfahrung dieses »Selbst« ist zugleich eine neue Begegnung, zu der er erst Mut finden, mit der er erst vertraut werden muss. Wieder beginnt ein Durchtrennen von Nabelschnüren, das überraschend schmerzvoll ist. Eltern und Kind hatten oft gar nicht geahnt, wie fest sie noch miteinander verbunden, wie aufeinander bezogen sie noch in ihren Lebensbeziehungen waren.

Aber die Trennung, welche die Kinder erleiden, betrifft nicht nur Eltern und Herkommen, sondern auch das Kindsein selbst: das Sich-selbst-Begreifen aus dem Eingebettetsein in bestimmte Verhältnisse. Jetzt suchen die Jugendlichen beieinander Sicherheit, weil sie der Einsamkeit, die sie nun umfängt, noch gar nicht wirklich gewachsen sind. Ein Versteckspiel beginnt, ein Ausprobieren neuer Rollen und Auftritte; das Tasten nach dem ganz Eigenen geschieht dahinter eher zaghaft und oft nur im Verborgenen. Wem es an Vertrauen oder Mut mangelt, sich selbst finden und definieren zu müssen, dem wird jetzt die Möglichkeit, dieser Aufgabe mit Hilfe von Alkohol oder Drogen entfliehen zu können, verlockend erscheinen.

Die Jugendlichen wirken gewiss nicht so verletzlich auf uns, wie sie uns als Neugeborene erschienen waren; auf seelischem Feld sind sie jedoch mindestens ebenso hüllenlos und verletzbar in einer sie selbst überraschenden und erschreckenden Weise. Als Kleinkinder haben sie gehen, sprechen, denken geübt. Als Jugendliche stehen sie - auf einer neuen Stufe - vor ganz entsprechenden Aufgaben, allerdings diesmal, ohne die segensreiche Energie des Babys dazu geschenkt zu bekommen. Die Möglichkeiten des neuen Lebensalters zu ergreifen, müssen sie selbst leisten. Welche Schritte muss ich tun, wie mich äußern, wie mich selbst verstehen, um auf meinem Weg als derjenige erscheinen zu können, der ich in Wirklichkeit bin? Wie lerne ich, mich an meinem Ziel zu orientieren? Unbewusst regen sich diese Fragen in jedem Kind, das die Schwelle zur Jugend erreicht.

Diese Fragen deuten darauf hin, dass sich an der Jugendschwelle tatsächlich ein neuer Lebensbereich öffnet, der allerdings nicht ganz leicht zu durchschauen ist, zu dessen Ergründung das sinnliche Wahrnehmen allein nicht weiterhilft. Die Organe, mit denen der Jugendliche die rechten Antworten auf seine Fragen erlauschen kann, können sich allein aus dem Offenhalten der Fragen selbst entwickeln. Nur wer nach einem Ziel fragen kann, hat Aussicht, es auch

Substanzen, Wasser, Salz und Asche, so handeln zu können, dass diese Göttliches an des Kindes Seele heranbringen. Man denke: Erdenstoffe sollen Göttliches offenbaren und wirksam vermitteln! Das erfordert ein Handeln, welches von starkem Bewusstsein begleitet und von oben erkräftet wird. Im Aufblick zu den »Weltengeistern«, wohl zu den Elohim, den Welt-Erschaffern, erlebt er diese Erkräftung, um des Kindes Seele in die Gemeinde des Christus Jesus zu führen.

Dann wendet er sich an die Taufgemeinde und hat ihr zu erklären, woher die Seele des Kindes, das getauft werden soll, stammt, wie sie konstituiert ist und welche Aufgabe und Verantwortung durch den Taufakt auf die Gemeinde zukommt. Die Seele nämlich ist »herabgesandt aus der Geist- in die Erdengemeinschaft«. Wer gesandt ist, hat eine Sendung, eine Mission. Ein Gesandter wird mit gebührendem Respekt empfangen. Die Gemeinde aber soll des Kindes Seele nicht mit bloßem Respekt, sondern liebevoll »empfangen und tragen«. Wohin denn? - An den Ort, wo sie ihre Mission erfüllen kann, das heißt: in die Gemeinde des Christus Jesus. Denn dazu werden Seelen aus der Geist- in die Erdengemeinschaft herabgesandt, damit sie Christus in der Erdenwelt, der er sich verbunden hat, begegnen und seine Diener werden können.

Groß ist das Geheimnis der menschlichen Konstitution. Der Blick wird zunächst zweimal in die Richtung gelenkt, woher die Seele, die zur Verkörperung geschritten ist, kommt. Da hören wir, dass des Menschen Leib aus der Sphäre Gottvaters, die menschliche Seele hingegen aus des Logos, des Sohnes Sphäre, stammt. Das sind bereits vollendete Tatsachen. So ist der kleine Mensch in die Erdenwelt eingetreten. Nun aber wendet sich der Blick in die Zukunft: die Seele soll bei erwachendem Bewusstsein willentlich den Geist ergreifen und sich am »göttlichen Geistesziel« orientieren. Das ist sakramentale Menschenkunde in bloß elf Zeilen des Rituals, und es fehlt absolut nichts. Auf diese Menschenkunde gründet sich der Fortgang der heiligen Handlung.

Nun wendet sich der Priester an die Paten des Kindes. Im Ritual werden sie »Wächter« genannt. Sie »bestellen sich« aus freien Stücken, nehmen bewusst eine Aufgabe auf sich. Wächter sind aufmerksam, halten sich mehr im Hintergrund, beobachten und machen Wahrnehmungen, begleiten das Heranwachsen des Patenkindes mit liebevollem Interesse und greifen vielleicht auch einmal ein, wenn es die Situation erfordert. Schön ist es immer, wenn die Wächter bereits Glieder der Gemeinde sind, denn sie sollen die Seele des Kindes in der (nicht in die!) Gemeinde führen. Wie könnten sie das, wenn sie nicht in der Gemeinde stünden? - Es bildet sich in diesem Feieraugenblick ein Schicksalsband zwischen der Kindesseele und den Wächtern, das vielleicht nicht einmal die Grenze des Sterbens kennt.

Nun tritt der Priester vor das Kind. Während er zu Beginn der Handlung die »Weltengeister« anrief, die in der Vergangenheit an der Schöpfung von Erde und Mensch gearbeitet haben, schaut er nun »zu der Geisteswelten Lichtgewalten« auf, die in der Gegenwart, jetzt, den Niederstieg der Kindesseele schützend

evtl. auch unter Beteiligung der Paten könnte die Frage gemeinsam bewegt werden, was es denn bedeutet, den Gottesgeist zu suchen. Dabei sollten die Erwachsenen nicht meinen, es würde dem Kind helfen, wenn sie für es die Bedeutung des Wortes »Gottesgeist« definieren. Nein, sie sollten den Mut fassen, wahrheitsgemäß zu schildern, wie und warum sie selbst den göttlichen Geist suchen, was sie dabei erfahren haben und welche Bedeutung für ihr eigenes Leben diese Suche hat, dass sich darin im Grunde genommen alles religiöse Bemühen zusammenfassen lässt. Ihre Schilderung lässt das Kind ganz frei, kann ihm aber Anregungen für sein eigenes Verhalten geben.

Das Ergebnis eines solchen Gespräches kann für das Kind die Einsicht sein, dass man mit offenen Fragen gut leben kann. Auch die Erwachsenen sind noch auf der Suche nach dem Gottesgeist, und zwar nicht, weil sie ihn kennen, sondern weil sie ihn - und mit ihm sich selbst - immer besser kennen lernen möchten. Die Aussage in der Sonntagshandlung betrifft also wirklich ein ganz persönliches Anliegen, lässt aber völlig offen, wie sich das eigene Suchen gestalten und wohin es führen wird. Kein Eid wird geschworen, sondern es wird ausgesprochen, was als Kraft im eigenen Willen lebt.

Wird in einem solchen Gespräch gar deutlich, dass das »Ich will Ihn suchen« immer wieder an den Entschluss anknüpft, mit dem jeder Mensch einst seinen Erdenweg angetreten ist und ihn erneuert, wird das allmählich zur Erdenreife erwachende Kind diese Worte zunehmend als eine tiefe Selbstaussage erleben. Mehr oder weniger bewusst bemerkt es, dass es damit ahnend aus dem ihm selbst noch verborgenen eigenen höheren Wesen spricht und an die Ziele rührt, die es sich für dieses Erdenleben gesetzt hat. Dann wird diese Antwort, statt ihm schwer zu werden, es innerlich aufrichten und stark machen. Verbunden damit wird es ein anfängliches Gespür dafür bekommen, dass die religiöse Übung eine wichtige Bedeutung für seinen eigenen Lebensweg hat, weil sie ihm hilft, sich selbst immer wieder neu zu begreifen und zu verwirklichen. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo das Kind immer bewusster selbst die Verantwortung für sein religiöses Leben übernimmt, wo es evtl. Wert darauf legt, allein zur Kirche zu gehen, auch sein Abendgebet vielleicht allein sprechen möchte. Die Erwachsenen sollten diese Ablösung zulassen. Aus der eigenen Erfahrung, wie schwer es ist, einen guten Entschluss auch in die Tat umzusetzen, sollten sie aber auch jetzt noch, vor allem durch ihr eigenes Verhalten, anregen, dass die religiöse Übung weitergepflegt und nicht der jugendlichen Bequemlichkeit zum Opfer fällt. Was ihnen selbst wichtig ist - allerdings nur das -, wird auch das Kind ernst nehmen.

des Johannes (21,16), das Himmlische Jerusalem, das sich auf die Erde hernieder senkt, ist ein transparenter Kristallwürfel. Der Priester zeichnet also der Willenssphäre des Kindes den Grundriss des Himmlischen Jerusalem ein.

Die Taufe »mit dem Salz allbewahrender Weltenmächte" veranlagt als Mysterium in der Unbewusstheit des Täuflings die Strebensrichtung nach dem Weltenziel.

Die Asche ist eine Substanz, die den Tod bereits »hinter sich" hat. Indem mit Asche getauft wird, wird das Menschenwesen von seiner Bestimmung her als Geist veranlagt. Dreieck und Viereck sind Vorstufen des Kreuzes. Mit der Asche wird auf die Brust des Täuflings ein Kreuz gezeichnet. Das ist die Taufe mit dem Feuer der Auferstehungskraft Jesu Christi, die Taufe mit dem Heiligen Geist. Wo der Geist mit Christus Golgatha durchlebt, wird tote Asche zum Zukunftszeichen. Wo er die Auferstehungswirklichkeit offenbart, erscheint Lichtglanz, Offenbarungslicht, Doxa. Die drei Substanzen, deren sich die Taufhandlung bedient, durchdringen Erdensein mit Himmelssein. Die Taufhandlung wird im Licht von Christi Himmelfahrt vollzogen.

Nun, da die Taufe konkret vollzogen ist, wird auf das Geschehen Rückblick gehalten unter Bewusstmachung der spezifischen Wirkens-Eigenschaften der drei Taufsubstanzen. Über dem Kind werden drei Kreuze gezogen, und zum ersten und einzigen Mal werden im Zusammenhang mit dem, was sie dem Kind durch die Taufe geschenkt haben, die drei heiligsten Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes ausgesprochen.

Zum Schluss wendet sich der Priester wieder an die Gemeinde und macht ihr die Aufgabe bewusst, von nun an das getaufte und in die Gemeinschaft des Christus Jesus aufgenommene Kind weiter zu tragen und zu leiten, und zwar »ins Leben der Christgemeinschaft«. Dann betet er das Vaterunser.

Es tritt hier und da die unhaltbare Ansicht auf, die Taufe sei ein Reinigungsritus und bewirke ein Abwaschen der Erbsünde. Weder das Kind noch die Engel denken im Augenblick der Taufe an die Erbsünde, aber was im Bewusstsein der Gemeinde leben sollte, ist, dass hier und jetzt eine Seele im Weiterwirken Christi an Erde und Menschheitszukunft ihre Aufgabe findet. Die Taufe ist eine Mitgift und ein Reisesegen zur Erdenfahrt. Bevor die Seele ihren Auftrag selbst aufgreifen kann, wird er durch die Taufe schon als Realität hingestellt.

Die Gemeinde tauft mit. Wie kann man das verstehen? - Hier waltet ein pädagogisches Prinzip: Die Entwicklung eines Wesensgliedes beim Kind wird gefördert durch den höheren Reifegrad der Wesensglieder der Erwachsenen. Die Gemeinde, die am Kultus teilnimmt und ihn mit vollbringt, schafft eine seelische Atmosphäre, in der die Liebe gedeiht. Und die Liebe ist es, die da bildet. Das innere Mitgehen der bei der Taufhandlung Anwesenden führt das Kind auf Höheres zu. Die Gemeinde soll das Kind aufnehmen und durch die Jahre des Heranwachsens zur Erdenreife, mütterlich anteilnehmend, tragen, bis es »ins Leben« entlassen werden kann.

der Kinder noch nicht; es ist die Hülle, die der im stillen Kämmerlein Betende mit eigenem konkreten Inhalt füllen kann.

Das Zentrum der Handlung bildet der folgende Vorgang: Der Priester geht zu jedem einzelnen Kind, gibt ihm die Hand und weist es darauf hin, dass der Gottessgeist bei ihm sein werde, wenn es ihn suche. Jedes einzelne Kind erwidert darauf: »Ich will ihn suchen.« Danach empfängt die Kinderschar den Segen, dass sich das, was sie zu tun beabsichtigen, im Augenblick erfüllt. In diesem Augenblick verdichtet sich innerhalb der Sonntagshandlung am stärksten die Erfahrung der Nähe des Gotteswesens, das selbst seinen Segen über die Kinder herabströmen lässt.

Es folgt eine Lesung aus dem Evangelium, ein Lied und danach ein kurzes Abschiedswort des Zelebranten, in dem er den Kindern ans Herz legt, »in guten Gedanken« zu behalten, was sie »gehört, empfunden, gedacht« haben.

### Wenn der Same aufgeht

Was nehmen die Kinder von der Handlung wahr, die sie Sonntag für Sonntag über sieben Jahre fast unverändert erleben? Was von dem, das sie »gehört« haben, erreicht ihr Verständnis? Wie lebt das, was sie »empfunden« haben, in ihren »guten Gedanken« fort? Und was mögen sie sich, während die Handlung vollzogen wurde, »gedacht« haben?

An erster Stelle steht der Ernst und das Gewicht, den der Besuch der Sonntagshandlung für die Eltern hat. Wenn es für die Eltern richtig ist, zur Sonntagshandlung zu gehen, werden die Kinder diese Sitte fraglos mitvollziehen.

Was die Kinder bewusst von der Handlung aufnehmen, sind eher Äußerlichkeiten: dass jemand geschwätzt hat, dass der Pfarrer heiser war. Der Inhalt dessen, was zu ihnen gesprochen wird, erreicht ihr Verständnis noch nicht. Sie können sich hinterher oft kaum daran erinnern, was für ein Evangelium vorgelesen worden ist, ja, sie wissen vielleicht nicht einmal mehr, welche Farben die Gewänder des Priesters hatten. Träumend nehmen sie an der Handlung teil. Die Worte aber, die zu ihnen gesprochen worden sind, gehen deshalb nicht verloren. Im Gegenteil. Vor einem schnellen Zugriff des Erdenverstandes geschützt, ruhen sie in tieferen Gründen des kindlichen Empfindens - wie ein Same, der bereits ausgestreut worden ist, sich aber erst später entfalten wird. Die Wortlaute werden den Kindern tief vertraut, seelentief, und stehen ihnen als Wegweiser für ihr späteres Suchen zur Verfügung.

Die Empfindungen, die sich einstellen, entzünden sich an den ganz konkreten Wahrnehmungen und Erfahrungen, die mit der Handlung verbunden sind:

warten zu müssen, bis man eingelassen wird, an eine Schwelle zu treten, an der die Sinneswelt durchlässig wird für eine mit den Erdsinnen nicht zu erfassende Welt, aus dieser Welt vom Altar her angesprochen zu werden, den Erwachsenen, vertreten durch den feierlich gewandeten Priester, im Dienst

## Schwellenbewusstsein entwickeln

Was in der Sonntagshandlung für die Kinder veranlagt wird

Georg Dreißig

### Die Religion des kleinen Kindes und die Verantwortung der Eltern

Wer für andere Menschen Verantwortung übernimmt, kommt nicht umhin, sich selbst zu verändern.

Spätestens mit der Einschulung des ersten Kindes beginnen für die ganze Familie völlig neue Zeitverhältnisse. Konnte man in der Kindergartenzeit noch unter Rücksichtnahme auf das Kind die Anfangszeit etwas frei handhaben oder den Kindergartenbesuch auch einmal für einen Tag völlig aussetzen, so werden die Anforderungen nun viel strenger. Wenn die Glocke zum Unterricht läutet, hat der Schüler an seinem Platz zu sein, und zwar täglich.

Damit wird die Unterteilung der Zeit nach Alltag und Sonntag besonders deutlich, und besonders deutlich wird damit auch ein beachtenswerter Unterschied: Zum Befolgen der Alltagspflichten sind wir gezwungen; zum Beachten des Sonntags zwingt uns niemand. Nur wir allein können entscheiden, wie wir ihn nutzen wollen.

Das hat seine Auswirkungen unmittelbar auf die religiöse Führung des Kindes, wenn es darum geht zu entscheiden, ob es die Sonntagshandlung für die Kinder besuchen soll. Manche Eltern mögen sich noch gut daran erinnern, welche Pläne sie hegten, als sie das Kind taufen ließen. Jetzt merken sie, wie schwer es ist, zwischen ausschlafen können und Kirchengang zu entscheiden - und wie willig sie die Entscheidung umgehen, indem sie sich einfach dem Ausschlafbedürfnis überlassen. Aber was unserem Wesen nicht von Natur aus angeboren ist, was über das Gewordene hinausgeht, was neu in unser Dasein eintritt, wird uns nicht geschenkt, es wird uns jedoch auch nicht aufgezwungen; wir können es nur selbst tätig erringen: es uns selbst abringen, bedeutet das im Konkreten zumeist.

Eine weitere Frage, die sich stellt, ist die nach der Regelmäßigkeit: Sollen die Kinder jeden Sonntag, alle zwei Wochen oder vierwöchentlich an der Handlung teilnehmen? Für jede Handhabung gibt es einsehbare Gründe, den, dass einem Kind die wöchentliche Teilnahme zu viel werden könnte, ist mir noch nicht zu Ohren gekommen. Für das Erleben der Kinder wird die freie Entscheidung, manchmal auch nicht teilzunehmen, leicht zum Ausdruck der Beliebigkeit. Dann beginnt das Fragen: Wenn es an diesem Sonntag nicht nötig ist, warum dann am nächsten - und warum dann überhaupt? Die verständlichste Situation für das Kind ist die wöchentliche Teilnahme: Die Sonntagshandlung gehört zu

## Was die Kinder in der Sonntagshandlung erfahren

jedem Sonntag dazu. Letztlich entscheidend wird sein, welchen Stellenwert die Erwachsenen dem beimessen, was in der Handlung geschieht und ob es darum dieselbe Regelmäßigkeit verdient wie die Geigen oder Tennisstunde, die fraglos ebenfalls wöchentlich stattfindet.

Bisher hat die religiöse Betätigung im Leben des Kindes keine Sonderstellung eingenommen. Feste und religiöse Bräuche waren in das tägliche Leben eingebettet und so selbstverständlich wie essen und schlafen. Mit dem Schritt in die Schule beginnt auch das Lernen über den eigenen Zusammenhang mit der göttlichen Welt. Schwierig wird es, wenn das Kind bisher keinerlei Riten kennen gelernt hat - kein Tisch- oder Gute-Nacht-Gebet, kein mit innerer Bedeutung erfülltes Feiern der Feste,- wenn sich mit dem Besuch der Sonntagshandlung das Religiöse also nicht verwandelt, sondern als völlig neues Element in sein Leben eintritt. Ist das, was das Kind am Sonntag erlebt, nicht auch in seinen sonstigen Erfahrungen verankert, wird der Kirchgang früher oder später zur Lebenslüge. Was die Erwachsenen jetzt von ihrem Kind erwarten, das müssen sie als Forderung auch an sich selbst stellen. An dieser Schwelle erhebt sich also auch für sie wieder die Gretchenfrage: Wie hältst du es mit der Religion? »Geh mal dahin, das kann dir nur gut tun«, ist im Bezug auf die Sonntagshandlung eine nicht nur unzutreffende, sondern oft sogar schädliche Haltung. Niemals sollte das Kind Religiöses als ein äußerliches Geschehen erfahren, dem es zuschauen kann. Es kann nur dann Bedeutung haben, wenn es der äußere Ausdruck eines eigenen inneren Strebens ist, in diesem Fall zunächst Ausdruck des religiösen Strebens der Eltern, in welches das Kind allmählich hineinwächst.

Dass die Erwachsenen in der Sonntagshandlung für die Kinder nicht besonders angesprochen werden, sollte nicht dazu verleiten zu meinen, sie seien überflüssig. Sie bilden mit ihrer Anteilnahme erst den Seelenraum, in dem die Kinder die Handlung als wahr erleben können. Die Sonntagshandlung ist darauf zu befragen, ob die Erwachsenen ihr eigenes religiöses Streben darin wieder- oder neu erkennen können. Die Kinder sollten nicht zur Sonntagshandlung geschickt werden, sondern sie sollten erleben, dass die Erwachsenen, die zur Kirche gehen, sie mitnehmen. Jede verborgene oder offen ausgesprochene »Ich brauche das nicht« - Haltung des Erwachsenen führt dazu, dass das Kind selbst diese Haltung übernimmt und am Kirchgang leidet. Kindliche Religiosität kann nur dann segensreich wirken, wenn sie in die Religiosität der Erwachsenen eingebettet ist.

Die Sonntagshandlung beginnt für die Kinder mit dem Erleben, dass die Tür, hinter der die Handlung mit den Eltern schon vorbereitet wird, vor ihnen noch verschlossen ist. Was geht in diesem Augenblick tatsächlich in den Seelen der Erwachsenen vor? Spüren sie, dass sie die Handlung für ihre Kinder vorbereiten? Vom kultisch gekleideten Ministranten einzeln an der Schwelle begrüßt, treten sie dann vor den Altar, auf dem die Kerzen schon brennen und vor dem der ebenfalls in kultische Gewänder gekleidete Priester sie erwartet. Auch die Eltern sind bereits als Mit-Vorbereitende der Handlung in dem Raum versammelt. Wenn die ganze Kinderschar sich aufgereiht hat, wendet sich der Priester den Kindern zu und vollzieht, jetzt also mit dem Rücken zum Altar stehend und zu den Kindern schauend, die Handlung.

Diese Handlung ist dem Duktus ihres Wortlauts nach eine Lehrveranstaltung: Sie belehrt über den Sinn des Lebens und dessen Zusammenhang mit Gott. Auffällig ist, dass zu den Kindern über Gott ausschließlich in der dritten Person gesprochen wird; nicht ein einziges Mal wird er unmittelbar als »Du« angedeutet. Die Erwachsenen, im Kultus der handelnde Priester, haben die Aufgabe, den Kindern die Beziehung zu Gott zu vermitteln. In der Sonntagshandlung wird über das göttliche Wesen zwar als ein »Er« gesprochen, das aber ganz vertraut und nahe ist. Es wird nicht als ein fernes Gegenüber dargestellt, sondern als der Geist, der in allen Wesen der Natur und auch in den Menschenseelen selbst wirkt. Er besitzt Vollmacht über Leben und Tod, ist in Christus gestorben und wird in den Menschen, die ihn in ihrem Herzen wohnen lassen, wieder lebendig.

Während der die Handlung zelebrierende Priester zu ihnen spricht, schauen die Kinder hinter ihm das Bild dessen, von dem da die Rede ist. Die Lehre bezieht sich auf den gegenwärtigen Christus. Für einen Augenblick wird von dem Zelebrierenden auch auf das Bild hingewiesen: »In Ihm ... « hat sich alles Gesagte zugetragen.

Im Weiteren ist die Rede vom Lernen, von der Menschenarbeit und von der Liebe, die alle Arbeit belebt. In diesem Zusammenhang wird der Name des Christus zum zweiten und letzten Mal innerhalb der Handlung ausgesprochen. Er wird als »der Lehrer der Menschenliebe« charakterisiert. Der Hinweis auf die von Liebe durchpulste Menschenarbeit mündet in ein »Gebet« ein.

Eigentlich ist es nur eine Anleitung für die Haltung, die der einzunehmen hat, der beten will. Ein Text wird den Kindern Zeile für Zeile vorgesprochen, den sie gemeinsam wiederholen - jeden Sonntag im gleichbleibenden Wortlaut. Die Kinder lernen, indem sie dem Pfarrer nachsprechen, ganz allgemein, dass im Beten der »Gottesgeist« anwesend ist. Nicht im Wort selbst, sondern im Empfinden der Zuwendung zu ihm ist er anwesend. Bitten enthält dieses »Gebet«

Die aus dem Himmel zur Erde gesandte Seele möge »sein« in der durchchristeten Vater-Schöpfung, sie möge »wachsen« in der Christgemeinschaft der Familie und der Gemeinde, die es mitträgt, sie möge »werden« in der schon jetzt beginnenden Neuschöpfung.

Siehe auch: Berthold Wulf, „Christentum und Sakrament“, Gesamtausgabe Band V, Zürich 1986 (ISBN 3907484149)

Gottes sprechen und handeln zu erleben und zu fühlen, dass sich durch ihn Gott selbst ihnen zuwendet, Segen zu empfangen, das Gefühl, sich dieser Situation gemäß verhalten zu müssen. All dies aber schafft eine Atmosphäre, in der für die Kinder und die versammelte Gemeinde die Nähe des Gottesgeistes Christus und sein Hereinwirken in die Menschenwelt unmittelbar zu empfinden ist.

Das Teilnehmen an der Handlung bringt ihnen zum Erleben, dass das Religiöse, die Zuwendung zur göttlichen Welt, nicht selbstverständlich, schon gar nicht natürlich ist, sondern eine Mühe, dass sie erlernt, erübt sein will. (Das lateinische Wort *relegere*, von dem unser Wort »Religion« abgeleitet ist, bedeutet: immer wieder lesen« und kann auch mit »üben« übersetzt werden.)

### **Warum soll man denn den Gottesgeist suchen?**

Am Anfang scheint dieses religiöse Üben ganz leicht zu sein: Das kleine Kind tut einfach, was von ihm verlangt wird. Allmählich jedoch wird es immer schwieriger, und zwar dann, wenn das Verständnis für das, was in der Handlung gesagt wird, erwacht und das Kind die Erfahrung macht, dass es die Bedeutung des Gesagten nicht begreift. Das rein äußerliche Mittun genügt ihm immer weniger; immer mehr wird die innere Übereinstimmung mit der Handlung zum Maßstab seiner Beteiligung.

Wird das Religiöse nicht auch daheim innerhalb der Familie gepflegt, so wird das Kind das beginnende Befragen der Handlung als Problem empfinden. Diese Situation sollte sehr ernst genommen werden, denn jetzt entscheidet sich, ob die durch den Kultus geweckten Fragen allmählich zu einem neuen Wahrnehmen und einem tieferen Begreifen der Handlung und damit verbunden der eigenen religiösen Haltung führen können, ob sie also für das Erleben des Kultus fruchtbar werden - oder ihm ein Ende setzen. Entscheidend dafür ist in diesem Alter vor allem die Haltung, welche die Erwachsenen den Fragen des Kindes gegenüber einnehmen.

Eine Tatsache wird das Kind mit der Zeit vor allem beschäftigen: dass es mit einer positiven Aussage auf etwas erwidern soll, dessen Inhalt ihm jedoch nur immer rätselvoller wird. »Der Gottesgeist wird sein mit dir, wenn du ihn suchest« sagt der Priester, und das Kind erwidert »Ich will ihn suchen.« Legt es damit ein Versprechen ab, vielleicht sogar eines, das es, weil es doch vor dem Altar gegeben worden ist, auch im späteren Leben bindet?

Diese Frage darf nicht unbeantwortet bleiben, denn sonst führt sie u.U. dazu, dass das Kind vor dem Altar zwar weiterhin folgsam »Ja« sagt, aber am liebsten »Nein« sagen würde und damit in einer tiefen Gewissenskonflikt gerät. Was ist zu tun?

So naheliegend es erscheint, sich an den Pfarrer um Hilfe und Erklärung zu wenden, wäre etwas anderes doch weit günstiger: In einem Familiengespräch



begleiten. Dabei »erfüht« sich der Priester »mit der Kraft der Christgemeinschaft«, das heißt wohl: umgeben mit der seelisch-geistigen Substanz, welche ihm die Taufgemeinde und alle Christen, die in der weiten Welt die Menschenweihe-Handlung mit vollbringen, zur Verfügung stellen. Es folgt die Namensnennung.

Es gibt eine ehrwürdige Tradition, nach welcher des Kindes Name vor der Taufe niemals ausgesprochen, sondern geheim gehalten wird. Im Taufakt spricht der Priester diesen Namen erstmals vor dem Kinde und vor der Gemeinde aus. Durch den Namen wird die Seele eine Person. Durch die Nennung des Namens wird das Ich eines Menschen kräftig herausgerufen. Namen wie Gottfried oder Clara kennzeichnen Eigenschaften, die sich während des Erdenlebens entfalten können.

Rudolf Steiner riet, einem Kind zwei Namen zu geben: einen aus der Tradition des eigenen Volkes und einen zweiten aus der christlichen Tradition. Ich habe schon beobachtet, dass in den Äuglein eines Kindes, obwohl es noch sehr klein war, für einen Sekundenbruchteil etwas wie Bewusstsein aufleuchtete, als es seinen Namen hörte. Der Augenblick, in dem der Name ausgesprochen wird, ist ein besonderer. Die Herkunft und die künftige Erdenaufgabe wurden der Seele schon verkündet.

Die Taufe mit den Substanzen folgt unmittelbar auf die Namensnennung. Getauft wird ein Namensträger. Es leuchtet eine eigenartige Parallele mit der Genesis auf: Eva wird erstmals bei ihrem Namen genannt (1. Mose 3,20), nachdem Gottvater ihr und ihrem Mann die künftige Welten-Aufgabe gestellt hat. Die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, verwendet bei der Aufgabenstellung ein Verb, das »aussenden" (nicht »fortschicken, ) bedeutet. Die »Vertreibung aus dem Paradies" ist eigentlich keine Strafe. Sie erweist sich vielmehr als eine Aussendung, eine neue Mission des Menschengeschlechts. Statt »es schön zu haben", soll der Mensch an der Erde arbeiten, sie verwandeln helfen. In jeder Neuaussendung einer Einzelseele wiederholt sich das Menschheitsschicksal von Adam und Eva.

Des Kindes Seele ist »herabgesandt", und nun wird sie mit Substanzen berührt, welche durch Weiheworte eine ganz bestimmte Wirkungsweise erhalten. Mit Wasser wird auf die Stirn des Täuflings ein Dreieck gezeichnet, das Symbol Gottvaters. Später im Leben, wenn Bewusstsein erwacht sein wird, soll in den Erscheinungen der Natur des Geistes Spur gefunden werden. Im Hinblick auf dieses Geistesziel wird das noch in tiefer Unbewusstheit schlummernde Kind segnend berührt.

Salz ist ein würfelförmiger, transparenter Kristall. Er ist wasserlöslich, kristallisiert aber unfehlbar wieder in Würfelform, wenn das Wasser verdunstet. Salz gibt und bewahrt Form. An den mit Wasser benetzten Fingern haften ein paar Körnlein Salz, mit denen der Priester auf das Kinn (auf das Willenszentrum im Gesicht und die Zone der Sprache) ein Quadrat zeichnet. Die Grundfläche eines Würfels ist ein Quadrat. Das Weltentwicklungsziel, im Bilde der Apokalypse

## Von der Wichtigkeit des Augenblicks

Die Konfirmation - Lebenswende an der Schwelle zur Jugend

Georg Dreißig

### Treue Kirchgänger für ein Jahr - was veranlasst die Kinder dazu?

Es ist ein erstaunliches Phänomen, dass die Vorbereitung auf die Konfirmation alljährlich eine große Anzahl von Kindern in unsere Gemeinden schwemmt, die bis dahin nur wenig oder gar keine Berührung mit Kirche und Kultus hatten, ja, in deren Familie kultische Handlungen eigentlich gar keine Rolle spielen. In der Gruppe der gleichermaßen Betroffenen mutieren sie für ein Jahr zu mehr oder weniger treuen Kirchgängern, nehmen an den wöchentlichen Unterrichtsstunden teil, lassen endlich die Konfirmation und die damit verbundene Menschenweihehandlung über sich ergehen - und dann verschwinden sie häufig so spurlos, wie sie ein Jahr zuvor erschienen sind, wieder aus den Gemeinden, und auch von den Eltern hören und sehen wir oft nichts mehr.

Was ist in diesem einen Jahr mit den Kindern geschehen? Warum haben sie sich dieser für sie u.U. recht befremdenden Erfahrung ausgesetzt? Und was haben ihre Eltern damit bezweckt, als sie von ihnen etwas forderten, zu dem sie sich oft nicht einmal selbst aufrufen könnten?

Herzbewegend ist der Eindruck, wenn es den Kindern im Zugehen auf die Konfirmation gelingt, sich von den äußeren Vorgaben, wie hilfreich oder behindernd sie gleich gewesen sein mögen, zu lösen und in innerer Ernsthaftigkeit fragend auf das Ereignis in ihrem Leben zugehen, das die für sie so bedeutsame Schwelle von der Kindheit zur Jugend markiert.

### Von der Kindheit zur Jugend: Wie wird daraus ein Aufstieg?

In der Konfirmation wird der Schritt von der Kindheit zur Jugend als Aufstieg charakterisiert. Die Menschen im Umkreis der Jugendlichen würden zumeist kaum darauf kommen, das, was sie an dem zur Erdenreife erwachenden jungen Menschen wahrnehmen, just als ein Aufsteigen zu bezeichnen. Der unwiederbringliche Verlust des letzten Glanzes des Kindlichen, das unumkehrbare Erwachen aus den Traum- und Wunderwelten der Kindheit, die bei allen heutigen familiären Problemen doch noch mit einem Hauch von Gewissheit und Vertrauen durchatmet waren, hat weit mehr Ähnlichkeit mit einem Abstieg: dem Abstieg in die Niederungen des alltäglichen Erwachsenenlebens mit

# Empfangen und Tragen

Zum Sakrament der Taufe in der Christengemeinschaft

Heinz Löscher

Der Christengemeinschaft ist das erste Ritual einer Kindertaufe in der Geschichte des Christentums anvertraut worden. Es bildet das erste von sieben Sakramenten, mit deren Neu-Offenbarung nichts weniger als eine Zeiten-Wende im kultischen Leben der Christen begonnen hat.

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Geschichte wurden noch keine Kinder getauft. Es gab eine Erwachsenentaufe nach dem Vorbild der Taufe Jesu durch Johannes im Jordan. Das Verb »taufen« ist stammverwandt mit »tief« und bedeutet demnach »ein-tiefen« oder »eintauchen«, zunächst in Wasser. Johannes ließ Menschen, die zu ihm kamen, um sich taufen zu lassen, tief in die Fluten des Jordans eintauchen. Er sagte jedoch voraus, dass derjenige, dessen Vorbote er war, mit Heiligem Geist (Mk 1,8) taufen werde. Durch die Taufe des Johannes wurden Menschen darauf vorbereitet, Christus auf Erden empfangen und erkennen zu können.

Es mussten sich seither die Weltverhältnisse - nicht nur auf der Erde, sondern auch im Geistgebiet - gewaltig ändern, bis eine Feier, wie sie die Taufe eines kleinen, unbewussten Kindes darstellt, überhaupt möglich wurde. Die Änderung der Weltverhältnisse wurde durch den Kreuzestod Jesu Christi, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt und die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten herbeigeführt. Danach mussten noch annähernd 2000 weitere Jahre vergehen, bis die Zeit gekommen war, dass in noch nie dagewesener Weise ein Sakrament wie unsere Kindertaufe vollzogen werden konnte und durfte.

Fühlen Sie das ein wenig mit, wenn Sie das nächste Mal einer Taufe in der Christengemeinschaft beiwohnen, wenn Sie auf dem mit einem blauen Tuch bedeckten Tischchen, genauer: auf dem darüberegelegten roten rhombischen Deckchen, die kostbaren Taufgefäße aus Bergkristall glänzen sehen und wissen, dass sich in dem mittleren Gefäß eine winzige Menge reines Wasser befindet, dass in dem von der Gemeinde aus gesehen rechts stehenden ein paar Körnchen Salz liegen und in dem links stehenden ein winziges Häufchen Holzäsche. Sie sehen dann den Ministranten im dunkelvioletten Gewand eintreten, gefolgt vom Priester, dessen Chorhemd einen breiten Saum des Talars von derselben Farbe sehen lässt. Seine dunkelviolette Stola - diese Farbe erscheint nur bei einer Taufhandlung! - ist über der Brust gekreuzt.

Der Priester nimmt das Barrett ab und beginnt die Worte des Rituals zu sprechen. Was er zuerst zu sprechen hat, ist eine Anrufung der »Weltengeister« zu denen er sein Wollen, Fühlen und Denken wenden möchte, um mit den drei

einmal zu finden. Nur wer nach seinem eigenen Wesen forschen kann, wird es endlich enträtseln.

Im Märzheft hatten wir darauf hingewiesen, wie die Taufe am Beginn des Erdenlebens die Wahrnehmung der feiernden Gemeinde ins Übersinnliche hinein erweitert, so dass im Zusammenhang mit dem kleinen neuen Erdenbürger sein aus geistigen Welten herab gesandtes Wesen sich mitteilen kann. Ganz entsprechend erweitert auch die Konfirmation das Wahrnehmen der Feiernden so, dass der »Aufstieg« der Kinder zum Jugendlichen, der sich der sinnlichen Wahrnehmung gar nicht zeigt, für alle mitvollziehbar wird. Die untergründige Sehnsucht von Kindern und Eltern nach einem solchen Wahrnehmen dessen, was sich als verborgene Wirklichkeit an der Schwelle zur Jugend vollzieht, um so mit dem eigenen Handeln in diese verborgene Realität einstimmen zu können, dürfte der eigentliche Anlass für die alljährliche Konfirmandenschwemme in unseren Gemeinden sein.

## Der Augenblick, den die Kinder nicht vergessen sollen: Eine Lebenswende

Die Konfirmation setzt auch bei uns die Taufe voraus; ihr Vollzug unterscheidet sich äußerlich jedoch wiederum grundlegend von dem der Handlung, die im Rahmen der evangelischen Kirche mit demselben Namen bezeichnet wird. Bei uns wird den Konfirmanden kein Glaubensbekenntnis abverlangt; die Handlung bekräftigt auch nicht ihre Mitgliedschaft in der Kirche. Was durch die Konfirmation bei uns seine Bekräftigung erfahren soll, ist das, was in der Taufe als Sendung bezeichnet worden ist: der vorgeburtliche Entschluss, als Mensch auf der Erde zu leben und zu handeln. »Glaube« kann in diesem Zusammenhang als die Kraft verstanden werden, sich immer wieder neu fest im Göttlichen Sein gegründet zu fühlen.

Immer wieder wird im Verlauf der Konfirmationshandlung von dem »wichtigen Augenblick« im Leben des Kindes gesprochen, so entscheidend, dass die Konfirmanden ihn »nimmer« vergessen sollen. Tatsächlich kann, was an der Schwelle zur Jugend für und mit den Kindern geschieht, wenn es mit offenen Sinnen und Herzen wahrgenommen wird, für das Verfolgen ihrer weiteren Lebensziele eine entscheidende Weiche stellen.

Das lebendige Bild, das die Kinder am Tag ihrer Konfirmation erwartet, wenn sie den Kirchenraum betreten, ist ihnen vertraut. Auf dem Altar brennen bereits die sieben Kerzen, und der Pfarrer steht schon davor und erwartet sie, wie er sie immer erwartet hat, wenn sie zur Sonntagshandlung kamen. Allerdings: Die Gewänder, die er trägt, sind nicht die aus der Sonntagshandlung vertrauten, und der Pfarrer ist auch nicht der Ortspfarrer, der die Kinder auf die Konfirmation vorbereitet hat, sondern meist ein Fremder, dem die Kinder u.U. nur in einer einzigen, ihrer letzten, Konfirmandenstunde kurz begegnet sind.

für viele Kinder der Augenblick, in dem sie selbst über alles intellektuelle Verstehen und Befragen hinaus die stärkste Wirklichkeit des Geschehens empfinden.

### **Mit sorgender Seele ins Leben entlassen**

Für die Erwachsenen, welche die Konfirmation mitfeiern, kann gerade diese Segensgebärde innerhalb der Konfirmationshandlung zu einem Schlüssel dafür werden, wie sie ihre ins Jugendalter aufgestiegenen Kinder fortan begleiten können ohne die Freiheit, welche die Konfirmierten jetzt suchen und beanspruchen, in Frage zu stellen. Wir können einander segnen. Wir können uns fragen: Welche Kraft möchte Christus dem Anderen zuströmen lassen, und das Unsrige dazu beitragen dass es geschehen kann.

Am Ende der Konfirmationshandlung ist von der »sorgenden Seele« die Rede mit welcher der Zelebrierende die Kinder ins Leben entlässt. Das ist keine besorgte bekümmerte, schon gar nicht ängstlich gestimmte Seele, sondern eine von tiefem Vertrauen durchzogene; nicht die zagende, selbstbezogene Sorge, die fest stellt: »Ich Sorge mich.« Es ist die aktive mutige Sorge dessen, der weiß, dass und wie er selbst für einen Anderen tätig werden kann, ohne in dessen Freiheit einzugreifen, die spricht: »Ich Sorge für dich.« Ein neues Feld des Übens öffnet sich damit für Eltern und Freunde. Wohl ihnen, wenn sie auch selbst auf das Walten des Führers vertrauen können, in dessen Sorge sie ihre Kinder durch die Konfirmation befohlen haben!

Dass das angesprochene »Ins-Leben-Entlassen« sich nicht so darstellt, dass die Konfirmierten hinausgeführt werden, sondern vielmehr nun an der Menschenweihehandlung teilnehmen, sei hier nur als Phänomen angemerkt. Wie die Gleichung »Leben = Menschenweihehandlung« tiefer verstanden werden kann, soll uns im Herbst ausführlicher beschäftigen.

- Pfingstzeit:	Weiß- Gelb
- Johannizeit:	Weiß-Gelb
- Michaelizeit:	Rosa-Hellgrün
- Zwischen Epiphaniäs - Passion, Pfingsten - Johanni, Johanni - Michaeli, Michaeli - Advent:	Violett- Orange

Die Menschenweihehandlung braucht ein volles Jahr, um einmal in ihrer Ganzheit sichtbar, hörbar und erlebbar zu werden. Sie macht das Jahr zum "Heiligen Jahr".

Das Altarsakrament wurde am Gründonnerstag im Kreise der Jünger als der Mahlgemeinschaft eingesetzt. Jesus Christus verband sich vor seinem Hingang mit den Substanzen des Brotes und des Weines und reichte sie den Jüngern als seinen Leib und sein Blut (Mt. 26, 20 ; Mk. 14,18-24; Lk. 22, 14-20). Der Gott gab sich den Menschen hin und vollzog die Wandlung der Gaben der Erde zur Speisung und Erlösung des Menschen.

Nach dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi erfuhr dieses Abendmahl seine Umwandlung in das Morgenmahl der Christenheit. In seiner erneuerten Gestalt ist das heilige Mahl die Wesensmitte des neuen Gottesdienstes.

Dieser beginnt mit einem Gebet das dem inneren Charakter der Festeszeit des Jahres entspricht. Die Gemeinde hört stehend das Evangelium der Woche (Perikope, Bruchstück des Ganzen, von griech. perikoptein - herausschlagen, herausbilden) und nimmt damit auf, was als Kunde und Botschaft der göttlichen Welt zu diesem Zeitpunkt des Jahres die Menschen erreichen soll.

In der Opferung erhebt die Gemeinde ihr Wollen, Fühlen und Denken in innerer Hingabe zur göttlichen Welt und bringt zugleich Brot und Wein als Opfergaben dar. Sie eint sich in der Hingabe der Seelen.

Die Wandlung – Transsubstantiation - ist das entscheidende „Ereignis“ der Menschenweihehandlung. Irdisches wird von Geistigem durchdrungen durch Den, der die Wandlung von Mensch und Erde bewirkt.

In der Kommunion (lat. communio - Vereinigung) empfangen wir die gewandelten Gaben von Brot und Wein als Leib und Blut Christi und können uns durch sie bis in unsere irdische Leiblichkeit mit Gott vereinen. Die Kommunion wird in beiderlei Gestalt gereicht, wobei der Wein ursprünglicher Wein, das heißt, reiner Saft der Trauben ist.

Siehe auch: E. Bock: Der Kreis der Jahresfeste, Stuttgart 1999 - R. Frieling, W. Hoerner: Der Sonntag - eine christliche Tatsache, Stuttgart 1978 - J. Lenz: Die Menschenweihehandlung, Stuttgart 1999 - H-W. Schroeder Vom Erleben der Menschenweihehandlung, Stuttgart 1997 - K. v. Wistinghausen: Der neue Gottesdienst, Stuttgart 1987

**Herausgeber:**

Die Christengemeinschaft  
Gemeinde Heidenheim  
Alfred-Bentz-Str. 13  
89522 Heidenheim